

Das Forschungsprojekt: „ViertelgestalterInnen“¹ in benachteiligten Stadtquartieren

Eine Kurzzusammenfassung

Auch in sogenannten „sozialen Brennpunktquartieren“ in denen besonders viele Menschen von Arbeitslosigkeit betroffen sind und über einen vergleichsweise niedrigen Bildungsgrad verfügen, trifft man auf sie: Menschen, die sich in besonderem Maße bürgerschaftlich engagieren und sich tagtäglich für andere einsetzen. Sie sind Schlüsselfiguren des urbanen Lebens und werden als ViertelgestalterInnen² bezeichnet. Auf sie kann man zählen, wenn im Quartier etwas organisiert wird oder viele Menschen angesprochen werden müssen; wenn es darum geht, eine Gruppe zu leiten; neue Aktivitäten anzuregen oder das bestehende soziokulturelle Stadtleben am Leben zu erhalten.

In ihren Stadtteilen stellen sie besondere Ausnahmen dar. Denn in der Regel korreliert die Wahrscheinlichkeit, dass sich jemand öffentlich engagiert mit dessen positiver Selbsteinschätzung, mit der Größe seines oder ihres Netzwerkes, das meist durch einen Arbeitsplatz gewährleistet wird und dem Bildungsgrad. Da viele Menschen im Quartier von Arbeitslosigkeit betroffen sind und über einen vergleichsweise niedrigen Bildungsgrad verfügen, wird ein Großteil der Veranstaltungen und Organisationen „top down“ auf die Beine gestellt. Zahlreiche Professionelle in den Wohlfahrtsorganisationen oder bei staatlichen Institutionen leisten hierzu entscheidende Beiträge. ViertelgestalterInnen sind wiederum diejenigen, auf deren Rücken und Kraft ein derartiges Handeln für das Viertel aufgebaut ist und die als authentische Figuren des Viertel Lebens unterhalb der formellen und professionellen Ebene im Stadtteil agieren.

Um erstens das bürgerschaftliche Quartiersleben bestmöglich unterstützen zu können und zweitens diese wichtigen Schnittstellen zwischen offizieller Seite und informellem Stadtleben besser zu verstehen, wurde mit Hilfe des vorliegend

¹ Ausführlicher Projekttitle: „Wer sind die „ViertelgestalterInnen“ in den Problembezirken? Förderungsmöglichkeiten bürgergesellschaftlicher Strukturen in sozial benachteiligten Stadtquartieren durch sekundäre Schlüsselfiguren“ (gefördert durch das Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration des Landes Niedersachsen).

² Der Typus der ViertelgestalterIn wurde erstmals in einer Studie des Göttinger Instituts für Demokratieforschung herausgearbeitet, die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziert und unterstützt wurde und auf die sich der Fokus auf ViertelgestalterInnen maßgeblich bezieht (vgl. Johanna Klatt/ Franz Walter: 'Entbehrliche' der Bürgergesellschaft? Sozial Benachteiligte und Engagement, Bielefeld 2011).

beschriebenen Forschungsprojektes das Verständnis für Handlungs- und Denkweise, Perspektive und Motivationsgründe von Viertelgestaltern vertieft. Nähere Erkenntnisse über die alltägliche Praxis dieser entscheidenden Schlüsselfiguren in sogenannten „Problemquartieren“ sollten gewonnen werden, um schließlich bundesweit übertragbare und auf die engagementpolitische Praxis anwendbare Modelle für die Förderung der dortigen bürgerschaftlichen Aktivitäten durch und mit ViertelgestalterInnen zu entwickeln. Aus welchen Motiven bringen diese informellen Schlüsselpersonen so außergewöhnlich viel Zeit und Energien auf und investieren sie in die lokale Bürgergesellschaft? Was unterscheidet sie womöglich von anderen BewohnerInnen des Viertels? Wie wurden sie zu dem was sie heute sind?

Diesen Fragen wurde in drei ausgesuchten niedersächsischen Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf zwölf Monate lang mit Hilfe eines qualitativen Forschungsdesigns nachgegangen. Ausgangspunkt der Studie bildete eine theoretisch fundierte Minimaldefinition der ViertelgestalterInnen:

- Erstens, er oder sie ist zivilgesellschaftlich für das Viertel aktiv³; -
- zweitens, er oder sie wird als eine authentische Figur des Viertel Lebens wahrgenommen (sozusagen als „eine(r) von uns“)
- und drittens, er oder sie hat oder hatte seinen bzw. ihren Wohnort im Viertel.

Die Suche nach geeigneten Fallbeispielen erfolgte durch eine umfassende Recherche sowie mit Hilfe von 21 ExpertInneninterviews mit BewohnerInnen, SozialarbeiterInnen und VertreterInnen der Städte. Mit einem ausgewählten Sample von neun auf diesem Weg ermittelten ViertelgestalterInnen wurden schließlich (zum Teil mehrere) zwei- bis dreistündige narrativ-biographische Interviews geführt und diese unter Rückgriff auf ein entsprechendes Analyseverfahren ausführlich entschlüsselt.

Aus den Ergebnissen

Als Auszüge aus den Ergebnisse lässt sich unter anderem festhalten, dass ViertelgestalterInnen in der Tat die entscheidenden Ansprechpersonen für die alltäglichen Sorgen und Nöte vieler BewohnerInnen darstellen, dass sie die Brückenfunktion zwischen Bewohnerschaft und offiziellen Institutionen häufig unbewusst und nebenbei vollführen. Ihre Aktivitäten multiplizieren sich meist sehr rasch, erste ehrenamtliche Schritte werden vielfach (auch von Anderen) erweitert oder kopiert. Viele professionelle Kräfte greifen auf ihren Rat als ExpertInnen zurück.

³ Für das vorliegende Vorhaben wurde sich damit für eine wertfreie und bereichslogische Herangehensweise entschieden, zivilgesellschaftliches Handeln ist demnach minimal und residual gegenüber den Bereichen Markt, Staat und Privatheit definiert. (Vgl. Dieter Gosewinkel, Dieter Rucht, Wolfgang van den Daele, Jürgen Kocka: Einleitung: Zivilgesellschaft – national und transnational, in: Gosewinkel u.a. (Hrsg.): Zivilgesellschaft – national und transnational, Berlin 2004, S. 11-26).

Eine wichtige Begrenzung ihres außergewöhnlichen Leistungsspektrums muss allerdings betont werden: ViertelgestalterInnen können professionelle SozialarbeiterInnen nicht ersetzen. Um soziale Infrastrukturen dauerhaft zu schaffen, Projektmittel einzuwerben oder sich mit städtischen Verwaltungen auseinanderzusetzen sind Kompetenzen notwendig, über die Ehrenamtliche nur schwer verfügen können.

ViertelgestalterInnen entwickeln sich erst mittel- bis langfristig zu den zentralen AnsprechpartnerInnen des Viertel Lebens. Häufig mangelte es ihnen ursprünglich an Selbstwirksamkeitserfahrungen oder Bildung, doch das Engagement ermöglichte ihnen ein langsames aber stetiges Hineinwachsen in ihre heutige Rolle. Wichtig ist hierbei die niedrige Schwelle von Angeboten sowie das intensive Verhältnis und die Betreuung durch professionelle MentorInnen und Vorbilder (SozialarbeiterInnen oder entsprechende Akteure). Sie ermöglichen den ViertelgestalterInnen das Sammeln von Selbstvertrauen und Erfolgserlebnisse, sodass häufig mit der Zeit immer mehr Verantwortung übernommen wurde.

Die spezifische Viertelauthentizität ist für die Wirkmächtigkeit ihres Handelns besonders wichtig, denn sie erlaubt es ihnen, mit schwer erreichbaren Gruppen zu kommunizieren, deren Sprache, Habitus und Kultur für externe SozialarbeiterInnen und andere „Externe“ oftmals nur schwer zugänglich sind. Insbesondere die Portraits einzelner ViertelgestalterInnen verdeutlichen hier, in welcher Art weibliche Engagierte mit Migrationshintergrund die Knotenpunkte sehr breiter sozialer Netzwerke darstellen und als Identifikations- und Leitfiguren für Andere fungieren.

ViertelgestalterInnen besitzen schließlich die Meinungsführerschaft in ihren Quartieren und verbreiten mehr als andere BewohnerInnen ihre politischen Partizipationslogiken, Einstellungen gegenüber Politik und Demokratie sowie persönliche Überzeugungen. Wie sich dies auf die Institutionen der Demokratie und Fragen der politischen Partizipationskultur der Gegenwart bezieht, ist eine für weitere Untersuchungen eröffnete Frage.

***Hoefl, Christoph**, geboren 1984 in Bremerhaven, ist Mitarbeiter am Institut für Demokratieforschung. Dort beschäftigt er sich mit sozialem und politischem Engagement.*

***Klatt, Johanna**, geboren 1982 in Wolfenbüttel, ist Mitarbeiterin am Institut für Demokratieforschung. Sie beschäftigt sich insbesondere mit der Partizipation in sozial benachteiligten Milieus.*

Kopp, Julia, geboren 1986 in Recklinghausen, arbeitet am Göttinger Institut für Demokratieforschung. Sie beschäftigt sich mit Protesten und Engagement in Deutschland.

Klimmeck, Annike, geboren 1986 in Jever, arbeitete bis Oktober 2013 am Institut für Demokratieforschung. Zur Zeit studiert sie Politikwissenschaft und Englisch an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Messinger, Sören, geboren 1986 in Wuppertal, ist Mitarbeiter am Institut für Demokratieforschung. Dort beschäftigt er sich schwerpunktmäßig mit der programmatischen Entwicklung von Parteien und der Analyse von Protestgruppen.

Rugenstein, Jonas, geboren 1985 in Eckernförde, ist Mitarbeiter am Institut für Demokratieforschung und forscht dort zur LINKEN und zu sozialen Bewegungen.

Walter, Franz, Prof. Dr., geboren 1956 in Steinheim/Westfalen, lehrt an der Georg-August-Universität Göttingen Politikwissenschaft und ist Direktor des Göttinger Instituts für Demokratieforschung.

Projektbezogene Veröffentlichungen

Christoph Hoeft, Johanna Klatt, Annike Klimmeck, Julia Kopp, Sören Messinger, Jonas Rugenstein, Franz Walter: Wer organisiert die ‚Entbehrlichen‘? Viertelgestalterinnen und Viertelgestalter in benachteiligten Stadtquartieren, Bielefeld, 2014.

Christoph Hoeft, Johanna Klatt, Annike Klimmeck, Julia Kopp, Sören Messinger, Jonas Rugenstein: Viertelgestalterinnen und Viertelgestalter: Schlüsselfiguren des Stadtteillebens, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 4 (2013) 26, S. 92-96.

Christoph Hoeft, Sören Messinger, Jonas Rugenstein: Ayse Massoud, eine Viertelgestalterin, in: *INDES Zeitschrift für Politik und Gesellschaft*, 1 (2014), S. 156-167.

Johanna Klatt: Vier Frauen gestalten „ihr Viertel“ – zum Engagement von Migrantinnen in sozial benachteiligten Stadtteilen, in: *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*, 45 (2014) 2, S. 92-100.